

Für diese Maßnahme des Claudius gibt es auch noch eine außerchristliche Quelle, den Historiker Sueton (Claudius 25), dem zufolge die Juden *impulsore Chresto* in Rom Unruhe stifteten: „Die Juden, die, von Chrestus aufgehetzt, fortwährend Unruhen stifteten, vertrieb er aus Rom.“<sup>59</sup>

**Das Judenedikt  
bei Sueton  
(Claudius 25)**

„Über die Vorgänge in Rom herrscht nicht geringe Unklarheit. Es liegt das an den sich voneinander abhebenden Aussagen der Quellen. Sueton spricht von einer Austreibung der Juden (Claudius 25), Dio dagegen nur vom Verbot der (synagogalen?) Versammlungen (60, 6, 6). Diese Nachrichten verbindet Th. MOMMSEN dergestalt, daß er nur eine koerzitive Bedrückung derjenigen Juden, die römische Bürger waren, annimmt. In einer allgemeinen Form ist die These verbreitet. H. LEHMANN plädiert für eine Ausweisung, die nach wenigen Monaten auf ein Versammlungsverbot reduziert wurde (ordnet also Sueton dem Dio ein). E. SCHÜRER denkt an ein Versammlungsverbot, H. VOGELSTEIN spricht von einer halb erzwungenen Flucht der Scharfmacher im Streit zwischen Juden und Christen. ED. MEYER dagegen hat sich von diesen Harmonisierungsversuchen scharf distanziert und für die Historizität beider Stellen, die je verschiedene Ereignisse bezeichnen, plädiert, worin ihm J. GUTMANN und A. MOMIGLIANO beipflichten.“<sup>60</sup>

„Dio setzt das von ihm berichtete Ereignis ins Jahr 41, während Sueton sachlich gruppiert, ohne chronologische Folge. Das erleichtert eine Trennung der beiden Ereignisse, zumal eine Orosius-Notiz unbekannter Herkunft, die aufs trefflichste mit Apg 18,2 harmoniert, eine Judenaustreibung aus Rom ins neunte Jahr des Claudius setzt. Freilich ist es nicht ganz einfach, eine solche Änderung der Haltung des Princeps zu erklären, zumal wenn er schon bei der ersten Aktion die Vertreibung erwogen haben sollte. Die Entscheidung ist aus dem historischen Kontext zu fällen.“<sup>61</sup>

Ich kann die Argumentation Bammels in dieser Vorlesung nicht im einzelnen referieren, sondern verweise Sie in dieser Hinsicht auf seinen zitierten Aufsatz. Bammel kommt zu dem Ergebnis, daß die Ausweisung der Juden aus Rom durch den Kaiser Claudius in das Jahr 49 zu datieren ist:

**Ausweisung der  
Juden aus Rom  
im Jahr 49**

„Wenn es so unmöglich ist, die Ausweisung auf kleinere Teile der Juden beschränkt sein zu lassen, dann war sie für diese eine ebenso schwere Bedrohung wie die Austreibung des Jahres 19 [durch den Kaiser Tiberius] und die vor dem Tode Sejans eingeleiteten Verfolgungsmaßnahmen. Über den Eindruck der ersten Verfolgung haben wir keine Nachrichten, die zweite hat apokalyptische Bilder in Jerusalem wachgerufen. Philo, der die Aktionen in einer verlorengegan-

<sup>59</sup> Im Original: *Iudaeos impulsore Chresto assidue tumultuantis Roma expulit* (Sueton: Divus Claudius 25,4; Cai Suetoni Tranquilli opera, Band I: De vita Caesarum libri VIII, hg. v. Maximilian Ihm, BibTeu, Stuttgart 1978 [Nachdr. der Ausgabe von 1908], S. 209, Z. 7–8.)

Dazu vgl. Helga Botermann: Das Judenedikt des Kaisers Claudius: Römischer Staat und Christiani im 1. Jahrhundert, Hermes Einzelschriften 71, Stuttgart 1996.

<sup>60</sup> Ernst Bammel, a.a.O., S. 296 = S. 239.

<sup>61</sup> Ernst Bammel, ebd.

nen Schrift dargestellt hat, sah in Sejan den ἀδικητής [*adikētēs*, den Unrechttäter], der den Tempel entheiligen und das ganze Judenvolk vernichten wollte. Die Abweisung seines Angriffs auf die jüdische Gemeinde in Rom ist als Freudentag in die jüdische Geschichte eingegangen. Als dann in der Caligulanischen Zeit ein Religionsfrevler drohte, zirkulierte im Jahre 40 ein apokalyptisches Flugblatt, das das Ende dieser Weltzeit und das Kommen des Menschensohns ankündigte; es ist (teilweise?) erhalten in Mk 13, 7ff. So geladen war eben die Atmosphäre durch ein zwei Jahrhunderte altes apokalyptisches Denken und eschatologisches Hoffen, daß jeder Anlaß augenblicklich die schärfsten Reaktionen hervorrufen konnte.“<sup>62</sup>

**Zwischen-  
ergebnis**

Wir können also als Zwischenergebnis festhalten: *Die Ausweisung der Juden aus Rom im Jahr 49 durch Kaiser Claudius ist der Hintergrund, auf dem der Thessalonicherbrief als ganzer und insbesondere unsere Passage auszulegen sind.*<sup>63</sup>

„Die Claudius-Verfolgung aber mußte die Juden des Ostens doppelt treffen, weil sie überraschend kam – offiziell war des Kaisers Freundschaft dem jüdischen Volke gegenüber ja geradezu demonstrativ herausgestellt worden. Die Nachricht mußte um so alarmierender wirken, als gleichzeitig auch in der Heimat eine Verschärfung der Lage eintrat. Die Reaktion konnte nur eine extreme sein; wie die Juden Palästinas den Übergriff eines römischen Soldaten als schwerste Verletzung der Bundesgemeinde deklarierten, so wird die Diaspora gleich das Schlimmste erwartet haben. Es ist eigentlich selbstverständlich, daß die Ereignisse die ganze apokalyptische Maschinerie wieder in Bewegung setzten.“<sup>64</sup>

\* \* \*

Wenn wir nun diesen Hintergrund für die Interpretation unserer Passage fruchtbar zu machen versuchen, so ergibt sich aus Apg 18,1–3: Paulus hatte bei Aquila und Priscilla Unterkunft und Arbeit gefunden, einem Paar, das aufgrund der Maßnahme des Claudius Rom hatte verlassen müssen.<sup>65</sup> Das ist für die Abfassung unseres Briefes von entscheidender Bedeutung: „1. Thess ist in Korinth geschrieben worden, allem Anschein nach bald nach der Ankunft des Apostels. Er hatte dort Broterwerb bei einem der römischen Flüchtlinge

<sup>62</sup> Ernst Bammel, a.a.O., S. 300 = S. 243.

<sup>63</sup> Anlässlich der 2. Auflage dieses Textes (Pfungstmontag, 5. Juni 2017) füge ich an dieser Stelle hinzu: Das ist – mit Verlaub – ja an sich keine grundstürzende Neuigkeit! Aber es ist auch noch in keinem Kommentar konsequent durchgeführt worden, soweit ich sehe . . .

<sup>64</sup> Ernst Bammel, a.a.O., S. 300f. = S. 243f.

<sup>65</sup> Die Verbindung des Paulus zu Aquila und Priscilla ist uns nicht nur aus dieser Stelle der Apostelgeschichte bekannt (vgl. neben dieser Stelle 18,1–3 noch Apg 18,18; 18,26), sondern auch aus dem paulinischen Selbstzeugnis, vgl. dazu 1Kor 16,19, wo die beiden aus Ephesos grüßen lassen, und Röm 16,3; letztere Stelle bezeugt – falls Kapitel 16 in der Tat ein integraler Bestandteil des Römerbriefs ist –, daß das Paar später nach Rom zurückgekehrt ist.

gefunden. Die Stimmung der Vertriebenen und die Reichweite der hauptstädtischen Ereignisse konnte Paulus da deutlich miterleben. Wenn etwas von zeitgeschichtlichen Geschehnissen ihm in die Feder geflossen ist, dann lag das am nächsten.“<sup>66</sup>

„I. Thess 2 ist erfüllt von geschichtstheologischen Motiven. V. 14–15a sind ganz aus dem Geiste jüdischer Verfolgerpolemik gestaltet. In ihr spielt der *μίμησις* [*mimēsis*]-Gedanke eine große Rolle. Der Ernst und die Bitternis der Verfolgung ist erst dadurch gegeben, daß sie von den eigenen Volksgenossen ausgeht. Dies aufzuweisen ist geradezu ein Lieblingsthema der Kreise, die sich um die Märtyrer scharten.“<sup>67</sup>

Mit Ernst Bammel bin ich daher der Meinung, daß man die Aussagen des Paulus in unserm Abschnitt auf dem Hintergrund der politischen Entwicklungen in der Regierungszeit des Kaisers Claudius verstehen kann. Sie bleiben auch dann singulär im *corpus Paulinum* – aber Operationen wie die Athetese des gesamten Briefs<sup>68</sup> bzw. die Interpolations-Hypothese<sup>69</sup> sind jedoch nicht mehr erforderlich.

<sup>66</sup> Ernst Bammel, a.a.O., S. 304 = S. 247. Ich verbinde diese Rekonstruktion der Ereignisse mit der Suhlschen Hypothese, die ich zu Beginn des Paragraphen 9 referieren werde.

So lautete die alte Fassung von 2007. Mittlerweile habe ich in dieser überarbeiteten Version der Vorlesung die Suhlsche Hypothese schon im Zusammenhang mit dem Proömium in § 6 vorgestellt (vgl. dazu oben, S. 32–36). Denn wie wir gesehen haben, bewährt sich die Suhlsche Hypothese schon bei der Auslegung des Proömiums, was ich 2007 noch nicht erkannt hatte.

Trotzdem werde ich – gleichsam aus historischen Gründen – den alten Exkurs zur Suhlschen Hypothese zu Beginn des § 9 stehen lassen. Wer mag, kann einen synoptischen Vergleich durchführen und etwa meinen Erkenntnisfortschritt in den letzten zehn Jahren anhand dieses Beispiels studieren . . .

Nach dieser Hypothese war die Aktion des Claudius der Grund, der den Paulus veranlaßte, in Dyrrhachium (also am Ende der *via Egnatia*) seine Reise von Thessaloniki nach Rom abzubrechen, um zunächst Athen und Korinth zu besuchen – was eine Änderung seines ursprünglichen Plans bedeutet. In Korinth hat er dann von Aquila und Priscilla Einzelheiten aus Rom erfahren.

Die von Bammel in diesem Zusammenhang aufgenommene Hypothese, wonach „Priscilla Beziehungen zur römischen Aristokratie hatte“, halte ich für entbehrlich. Sie geht zurück auf *William Mitchell Ramsay*: *St. Paul the Traveller and the Roman Citizen*, London <sup>14</sup>1920, S. 268: „Probably Prisca was of higher rank than her husband, for her name is that of a good old Roman family.“

<sup>67</sup> Ernst Bammel, a.a.O., S. 305 = S. 248.

<sup>68</sup> So der berühmte Ferdinand Christian Baur, vgl. dazu oben S. 95 mit Anm. 21.

<sup>69</sup> Diese ist neuerdings wieder zu Ehren gekommen, vgl. dazu *Rainer Kampling*: Eine auslegungsgeschichtliche Skizze zu 1 Thess 2,14–16, in: *Begegnungen zwischen Christentum und Judentum in Antike und Mittelalter*. Festschrift für Heinz Schreckenberg, Schriften des Institutum Judaicum Delitzschianum 1, Göttingen 1993, S. 183–213; hier S. 183–186.

**v. 16** Nach diesem Exkurs kehren wir nun zur abschließenden Auslegung insbesondere des v. 16 zurück, bei der auch der Kommentar von Rudolf Hoppe zu berücksichtigen sein wird. Dieser Vers zerfällt in drei Sätze, die ich als v. 16a, v. 16b und v. 16c voneinander abtrenne.

**v. 16a** Was zunächst v. 16a angeht, so wird mit dem κωλύόντων ἡμᾶς τοῖς ἔθνεσιν λαλῆσαι ἵνα σωθῶσιν (*kōlyontōn hēmas tois ethnesin lalēsai hina sōthōsin*) – „die uns daran hindern, den Heiden zu predigen, damit sie gerettet werden“ – v. 15d gleichsam illustriert, v.a. aber auch begründet: Daß die Juden, wie es in v. 15d heißt, allen Menschen feind sind, kann man insbesondere daran erkennen, daß sie die Verkündigung des Paulus behindern, die ja auf das Heil für die Heiden zielt.

Damit ist der Gipfel der Vorwürfe gegen die Juden in v. 16a erreicht. Die Behinderung der missionarischen Verkündigung wiegt schlimmer als die Ermordung Jesu!<sup>70</sup>

„Daß die Juden den Heraufzug der neuen Stunde Gottes stören, darin – nicht durch Attentate auf eine Person – erweisen sie sich als die Feinde Gottes, und eben dadurch sieht Paulus die theologische Aufnahme antisemitischer Tagesparolen gerechtfertigt.“<sup>71</sup>

**v. 16b** An v. 16a schließt sich sodann in v. 16b die Folgerung an, die sich daraus ergibt: Die Juden sind dabei, das Maß ihrer Sünden vollzumachen, und dies geschieht eben insbesondere durch die Verhinderung der Evangeliums-Verkündigung. „Indem sie den Übergang von einer menschheitsgeschichtlichen Stunde zur anderen hemmen, ist ihre eigene wirklich dahin, und die Möglichkeit, sich ihrer Sündenlast zu entledigen, ist verlorengegangen.“<sup>72</sup> Auf dieser Linie liegt auch die Auslegung von Rudolf Hoppe: „Die Juden sind seit der Verfolgung und Tötung der Propheten dabei, das Maß ihrer Sünden anzufüllen, mit der Behinderung der Rettung der Heiden ist das Maß voll. Das abschließende πάλ-

<sup>70</sup> Vgl. *Ernst Bammel*, a.a.O., S. 307 = S. 250: „Es ist schon immer das Problem empfunden bzw. durch volltönende Bemerkungen . . . weginterpretiert worden, daß Paulus in der Hinderung der Missionsarbeit und nicht in der Hinrichtung Jesu den Gipfelpunkt des jüdischen Sündenregisters sieht – um so merkwürdiger, als er schon zuvor einmal von seinem eigenen Schicksal gesprochen hatte (v. 15b). Es wird verständlich, wenn der Apostel in seinem Werk genauso wie in der Vernichtung der Gottesgegner eine bestimmte geschichtstheologische Stunde sieht; ihr Inhalt ist die Verkündigung an die Völker mit dem Ziel, sie dem Erdenbrand zu entreißen.“

<sup>71</sup> *Ernst Bammel*, a.a.O., S. 307–308 = S. 250–251.

<sup>72</sup> *Ernst Bammel*, a.a.O., S. 308 = S. 251.

τοτε [*pantote*] hebt dabei die ununterbrochene Anhäufung der Sünden hervor.“<sup>73</sup>

Damit sind wir bei v. 16c: ἔφθασεν δὲ ἐπ’ αὐτοὺς ἡ ὀργὴ εἰς τέλος (*ephthasen de ep’ autous hē orgē eis telos*), „aber der Zorn Gottes ist schon über sie zur Erfüllung gekommen“ – so hatten wir am Anfang dieses Paragraphen mit Hilfe von Rudolf Hoppe übersetzt.<sup>74</sup> Damit war eine Vorentscheidung schon getroffen: Der Aorist ἔφθασεν (*ephthasen*) ist jedenfalls nicht futurisch zu verstehen, wie etwa Marxsen anzunehmen scheint.<sup>75</sup> „Paulus argumentiert hier ganz jüdisch, wendet nur das in der jüdischen Tradition meist gegen die Heiden gerichtete Urteil des Anfühlens von Sünden gegen die Juden, die sich seiner Mission entgegenstellen, So sehr er in jüdischen Kategorien spricht, so sehr steht er hier seinem eigenen jüdischen Volk aber auch gegenüber und treibt mit der abschließenden Sentenz seine Polemik auf die Spitze.“<sup>76</sup>

v. 16c

„Paulus stellt hier nicht weniger als die Verurteilung der Juden fest, die das Evangelium der Rettung der Heiden zu behindern versuchen.“<sup>77</sup>

\*\*\*

Wir haben vorhin gesehen, daß bei Annahme der hier vorgetragenen Auslegung weder die Athetese des gesamten Briefs noch die Interpolations-Hypothese mehr erforderlich sind.<sup>78</sup> Erforderlich ist freilich – wie bei andern antijüdischen Äußerungen im Neuen Testament (ich nenne als herausragende Beispiele Mt 27,25 und Joh 8,44) auch – theologische Sachkritik, in unserm Fall also Kritik an Paulus und seinen Äußerungen. Wir können dergleichen nicht übernehmen mit Hinweis darauf, daß schließlich schon der Apostel selbst es gesagt habe.

Theologische  
Sachkritik  
an Paulus

\*\*\*

<sup>73</sup> Rudolf Hoppe, S. 179.

<sup>74</sup> Vgl. die Übersetzung im Kommentar von Rudolf Hoppe, S. 165. Anders versteht Bammel das εἰς τέλος: „Wahrscheinlich ist die »völlige Vertilgung« des Judenvolkes am Ende zwischen den Zeilen vorausgesetzt. Aber es wird nicht ausgesprochen.“ (*Ernst Bammel*, a. a. O., S. 308 = S. 251.)

<sup>75</sup> Vgl. Willi Marxsen, S. 49–50.

<sup>76</sup> Rudolf Hoppe, S. 180.

<sup>77</sup> Rudolf Hoppe, S. 180–181. Um die Position Hoppes zu würdigen, muß man unbedingt die sich anschließenden Erwägungen heranziehen, was im Rahmen dieser Vorlesung nicht meine Aufgabe sein kann.

<sup>78</sup> Vgl. dazu oben die Bemerkungen auf S. 95.

*Abschließende Zusammenfassung*

Diese Zusammenfassung habe ich aus einem Vortrag übernommen, den ich im Rahmen des Collegium Alexandrinum in der Aula der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg am 10. April 2003 zum Thema „Judentum und Antisemitismus im Neuen Testament“ gehalten habe.

1. Antijüdische Texte sind in der Antike seit dem 3. Jahrhundert vor Christus bezeugt.
2. Die antijüdische Polemik verschärft sich, was die Zahl der Texte und den Inhalt angeht.
3. Einen Höhepunkt bilden die Autoren, die in etwa mit dem Neuen Testament gleichzeitig sind (von Apion bis Tacitus).
4. Das Neue Testament stellt einen besonderen Fall dar, weil viele seiner Schriften von jüdischen Verfassern stammen.
5. Im Neuen Testament handelt es sich insoweit um innerjüdische Polemik, die als solche eine lange, weit bis ins Alte Testament zurückreichende Geschichte hat.
6. Man kann den neutestamentlichen Schriften nicht einfach „Antijudaismus“ bescheinigen.
7. Einige Texte – v.a. 1Thess 2,15–16; Mt 27,25; Joh 8,44 – kann man von diesem Vorwurf nur schwer freisprechen, selbst wenn man ihre Wirkungsgeschichte noch unberücksichtigt läßt.

(Neufassung im Sommersemester 2017, 3. X. 2017 um 10.36 Uhr)